



Sendung vom 10.11.2000

Monica Hoffmann  
Farbgestalterin  
im Gespräch mit Dr. Michael Schramm

**Schramm:** Willkommen bei Alpha-Forum. Zu Gast ist heute die Farbgestalterin Monica Hoffmann. Frau Hoffmann, wie sah Ihr Weg zur Farbe aus?

**Hoffmann:** Das war nichts Spektakuläres. Bevor ich bei meinem Thema Farbe angekommen bin, habe ich für andere Texte verfasst. Im Rahmen dieser Tätigkeit kam ich mit einem Architekturbüro in Kontakt, ich war dort mit Gestaltungsfragen und auch mit Farbe am Bau befasst. Das war ein Thema, das mich faszinierte. Ich begann, mich kundig zu machen, indem ich Seminare in der Schweiz und in Salzburg besuchte, war Gasthörerin an der Architekturfakultät in München und an der Akademie. Dann kamen schon die ersten kleinen Aufträge. Mein erster Auftrag war ein Badezimmer. Je mehr ich mich mit der Farbe am Bau auseinandersetzte, desto unbefriedigender wurde es. So entschied ich mich, mich zwei Jahre nur theoretisch mit dem Thema zu beschäftigen. Ich stieg in die Architekturtheorie ein, nahm Einblick in die Geschichte der Architektur, befasste mich mit der Mineralogie – das Thema Farbe ist ein weit verzweigtes Gebiet. Daraus entstand ein Vortrag, den ich mehrfach gehalten habe. Die Aufträge wurden mehr und größer. Inzwischen bin ich bundesweit tätig und auch im Ausland. Zurzeit bearbeite ich mein größtes Projekt: eine Klinik in Luxemburg.

**Schramm:** Gibt es noch andere Farbgestalter, oder sind Sie hier in Deutschland ein Einzelkämpfer?

**Hoffmann:** Es gibt noch andere.

**Schramm:** Der Weg dorthin war aber meist autodidaktisch, oder?

**Hoffmann:** Es gibt Farbgestalter - z. B. Kunstmaler -, die sich zum Teil auf diesen Bereich spezialisiert haben, teilweise sind auch Grafiker darunter. Sehr weit verbreitet ist es noch nicht, dass Architekten auch Farbgestalter hinzuziehen. Die Bedeutung der Farben in unserem Wahrnehmungsprozess ist noch nicht so sehr ausgeprägt.

**Schramm:** Gibt es im Ausland mehr Farbgestalter als in Deutschland, die von Architekten hinzugezogen werden?

**Hoffmann:** Auch das, aber aus den USA weiß ich, dass das Thema Farbe in der Architekturausbildung eine wesentlich größere Rolle spielt als bei uns. In der Schweiz, an der ETH Zürich, ist es ein wichtiges Thema, und es werden auch Doktorarbeiten darüber vergeben.

**Schramm:** Wenn Sie heute zu einem Architekten gehen und sich als Farbgestalterin ausweisen, stoßen Sie dabei auf Ablehnung, weil der Architekt sagt, dass er das selbst macht?

**Hoffmann:** Wenn ich auf einer Gesellschaft Architekten begegne, dann werde ich schon manchmal belächelt und nicht ernst genommen, meistens von denjenigen, die in erster Linie mit Materialfarben arbeiten. Viele sagen auch,

dass sie Farbentscheidungen aus dem Bauch treffen. Das Ergebnis kann gut sein, wenn beim Architekten ein sehr intensiver Bezug zur Farbe besteht. Bauchentscheidungen können manchmal aber auch sehr daneben gehen.

**Schramm:** Glauben Sie, dass es in Zukunft mehr Farbgestaltung geben wird in der Art, wie Sie sie machen?

**Hoffmann:** Da bin ich sehr optimistisch, denn inzwischen hat sich in der Theorie der Ästhetik einiges verändert. Ich stelle fest, dass man jetzt von der alten Vorstellung wekommt, vom Betrachter auf der einen Seite und dem Raum auf der anderen Seite. Man nahm lange an, dass der Betrachter mit seiner Ratio distanziert zum Raum steht und diesen auch distanziert, rational erfasst. Inzwischen geht man vom Ganzsein des Menschen aus, von seinem Gefühl, seiner Ratio und seiner Sinnlichkeit. Der Mensch steht mit seinem ganzen Sein im Raum, und hier findet eine gegenseitige Durchdringung statt. Der Betrachter erzeugt mit dem Raum eine gemeinsame Atmosphäre. Da die Farbe nun sehr raumerfüllend ist, gehe ich davon aus, dass sie in der Zukunft ein wesentlich wichtigeres und vielleicht sogar ein gleichwertiges Gestaltungselement zur Form und zum Raum werden wird.

**Schramm:** Bevor wir uns mit der Farbgestaltung mehr befassen, noch ein paar grundlegende Dinge: Wie läuft unser Farbsehen ab?

**Hoffmann:** Unser Sehprozess ist sehr komplex und bis heute noch nicht ganz erforscht. Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, weshalb Sie farbig sehen?

**Schramm:** Das hat wahrscheinlich mit der Anpassung der Naturnotwendigkeit zu tun.

**Hoffmann:** Wir haben aber nicht immer farbig gesehen.

**Schramm:** Wie war das früher?

**Hoffmann:** Das Sehen hat sich aus dem Zusammenspiel von Licht und Materie entwickelt. Wir sehen weder das Licht noch die Materie als solche - das können wir gar nicht wahrnehmen. Erst wenn Licht auf Materie trifft und von dieser die Lichtstrahlen in unser Auge reflektiert werden, können wir wahrnehmen. Zunächst hat unser Gehirn gelernt, das Reflexionsvermögen an der Oberfläche zu registrieren, d. h., wir haben schwarz-weiß-grau gesehen und konnten uns dadurch räumlich orientieren. Das genügte aber nicht, denn wir mussten das Umfeld und Gegenstände schneller differenzieren und identifizieren - damit begann die Entwicklung des farbig Sehens. Unser Gehirn hat zusätzlich gelernt, die Helligkeiten der kurzen, mittleren und langen Wellen untereinander zu vergleichen und hat dadurch den Eindruck des farbig Sehens gewonnen. Also wurde das bisher quantitative Sehen mit weiß, grau, schwarz bereichert durch das qualitative farbig Sehen. Wir müssen auch wissen, dass die Farben nur in unserem Kopf existieren. Wenn wir hier diesen Raum verlassen, bleibt er leider grau in grau zurück.

**Schramm:** Sehen wir alle die Farben gleich oder in verschiedenen Schattierungen?

**Hoffmann:** Ich denke schon, dass wir alle gleich sehen, weil sich unser Sehen an dem Umfeld orientiert hat. Ich würde gerne auf etwas anderes zurückkommen. Wenn wir ein Bild mit Klatschmohn auf der gelben Wiese farbig sehen, können wir den einzelnen Klatschmohn, der dort auf dieser gelben Wiese ist, sehr schnell erfassen. Wenn wir nur schwarz-weiß sehen könnten, würde uns das wesentlich schwerer fallen. Dies hat eine enorme Bedeutung in der Architektur: Wenn ich ein sehr komplexes Bauwerk betrachte und dort alles einfarbig wäre, wäre es für den normalen Betrachter wesentlich schwieriger, es zu erfassen. Insofern ist dieses Wissen um die Bedeutung der Farbe im Sehen schon wichtig.

**Schramm:** Farben können offenbar auch Stimmungen und Gefühlsreaktionen auslösen, was sehr wichtig ist, wenn man Einrichtungen oder Gestaltungen betreibt. Gehen wir einmal die Farben klassisch durch: Für was steht z. B. die Farbe Rot?

**Hoffmann:** Die Farbe Rot nehmen wir mit langen Wellen wahr, die in uns das Gefühl von Wärme erzeugen. Man hat Untersuchungen gemacht in roten Räumen, die gezeigt haben, dass man ganz subjektiv das Gefühl hat, es sei drei Grad wärmer. Die Farbe Rot ist eine sehr energiegeladene Farbe, aber da sie gebunden scheint, hat sie ein gewisses aggressives Potential. Diese Wirkungen sind natürlich bei jedem Einzelnen anders. Wenn man weiter von Rot zu Gelb geht, empfinden wir hier auch noch Wärme, da aber das Gelb schon eine wesentlich hellere Farbe ist, haben wir eher den Eindruck einer freundlich ausstrahlenden Kraft. Bei einem hellen Blau kommen noch kurzwellige Strahlungen auf uns zu. Das führt dazu, dass wir eher von unserem Körper weggeführt werden und der Blick in die Ferne geht. Bei einem dunkleren Blau treffen nur noch kurzwellige Strahlungen auf uns, bei einem Blau-Violett geht der Blick in die Tiefe. Ein Grün ist ein sehr ausgleichendes Wesen, bei dem wir die mittleren Wellenlängen wahrnehmen. Goethe hat einmal formuliert, dass es die "Farbe der Zufriedenheit und des Nicht-weiter-Wollens" sei. Das finde ich sehr schön formuliert, weil die Empfindungen, die die Farben auf uns haben, damit zusammenhängen, wo wir sie in unserem Umfeld wahrnehmen. Rot bringen wir gerne mit Blut in Verbindung, Gelb mit der Sonne, Blau mit dem Himmel und Grün mit der lebenssichernden Vegetation, denn wenn man früher ein grünes Umfeld hatte, war das Leben gesichert. Vielleicht will man deshalb nicht weiter und ist zufrieden.

**Schramm:** Kann man diese Gefühlswirkungen von Farben bewusst kombinieren, sodass man sagen kann, dass ich z. B. das warme Rot durch ein kühles Blau auffangen möchte, um dann eine mittlere Wirkung zu erzielen?

**Hoffmann:** Ja, das ist natürlich möglich. Ich muss immer den Ausgleich schaffen. Ich kann einen Raum nicht ganz rot gestalten, denn das Auge ermüdet, wenn es immer nur Rot wahrnimmt, und man wird schnell nervös, denn ich werde nur mit einem sehr einseitigen Farbcharakter konfrontiert. Dann gehe ich sinnvollerweise in den ausgleichenden Warm-Kalt-Kontrast oder Komplementärkontrast.

**Schramm:** Werden diese Grundregeln beachtet in den üblicherweise anzutreffenden Wohnräumen und Häusern?

**Hoffmann:** Nicht immer. Vor kurzem habe ich ein Foto gesehen von einem physiotherapeutischen Raum, der nur mit kühlen Blautönen belegt war. Schon als ich das Foto ansah, dachte ich mir, dass es sehr kalt macht. Wenn ich mir überlege, was in diesem Raum stattfindet, dass dort der Patient ganz gezielt mit seinem Körper arbeitet, würde ich eher eine konsumierende Farbe einsetzen, also einen Warmton, der auch die Blutzirkulation steigert. Das bewirkt auch, dass ich sehr bewusst in der Gegenwart bin. Wenn ich mit einem kranken Körperteil arbeite, muss ich ganz bewusst sein. In diesem Fall finde ich die Farbe falsch eingesetzt. Die Wirkungen der Farben werden in Sitzungsräumen überhaupt nicht genutzt. Wenn ich mich dort umsehe, sind sie zwar mit sehr edlen Hölzern verkleidet, meist in einem mittleren Helligkeitswert mit Grau, Anthrazit und Weiß kombiniert. Hier treten schneller Müdigkeitserscheinungen auf, weil mein Auge nicht angeregt und damit auch nicht mein Geist aktiviert wird. Ich kann auch Farben so komprimieren und in Harmonie versetzen, dass der Raum trotzdem einen ernsthaften Eindruck macht, was vielleicht mit diesen unbunten Materialfarben erzielt werden soll. Dasselbe findet man auch in Verwaltungsgebäuden. Wenn sich die Mitarbeiter auch noch ganz große farbige Poster aufhängen und Blumen hinstellen, um den Raum lebendiger zu machen und zu individualisieren, wundert mich das nicht.

**Schramm:** Gibt es eine Art Geschichte der Farbe in der Architektur? Hatte die Farbe bestimmte Bedeutungen? Welche Rolle spielte die Farbe z. B. in der Antike?

**Hoffmann:** In der Antike gehörte die Farbe auf jeden Fall neben der Symmetrie zum Schönen in der Kunst. Die Tempel waren stark farbig, insbesondere im Oberbau waren sehr kräftige Farben in den Reliefs, um die einzelnen Teile ganz klar voneinander zu unterscheiden. Die Farbe gehörte auch im Mittelalter zum Schönen, später auch im Barock und Rokoko, also immer in jenen Epochen, in der das Gesamtkunstwerk galt, in denen Baumeister, Bildhauer und Maler gemeinsam ein Werk schufen. Wenn wir uns jetzt die Farbkompositionen anschauen, die z. B. in der Gotik herrschte, sehen wir, dass dort neben Gold sehr viele leuchtende Farben eingesetzt wurden. Schwarz kam nur ganz selten zur Anwendung und nur als Mittel zur Konturierung. Die leuchtenden Farben wurden damals in Verbindung gebracht mit den Edelsteinen, wie in der Offenbarung des Johannes beschrieben wird. Es waren nicht nur die wunderschönen Glasfenster farbig, die wir heute bewundern, sondern die ganze Kathedrale soll farbig gewesen sein. Man war bestrebt, die Schwere der Materie durch die leuchtenden Farben in eine höhere Ebene zu bringen, um damit den Betrachter durch die sinnliche Betrachtung Gott näher zu bringen. Man wollte das himmlische Jerusalem, die Lichtstadt, schaffen. Die Vorstellung von der Farbe veränderte sich in der Renaissance: Wir können annehmen, dass die Farben eher der Natur angepasst waren. Es wurden nicht mehr die ausdrucksstarken, leuchtenden Farben gegenübergestellt, nicht mehr der Buntwert der Farben war relevant, sondern die Hell-Dunkel-Werte, damit man Körperlichkeit, Nähe oder Ferne darstellen konnte. In der Malerei und der Architektur gehörte die Farbe nicht mehr zum Schönen. Dort waren jetzt die mathematischen Gesetzmäßigkeiten der Proportionalität und des Ebenmaßes das Ziel, das der Idee des Baumeisters entsprach. Damit diese Idee nicht verunklart wurde, hielt man die Fassaden relativ einfarbig, damit die Form gut zum Ausdruck kam. Es gab zwar noch eine zweite oder dritte Farbe, aber immer waren die Helligkeitswerte wichtig. Das heißt natürlich nicht, dass es in den Innenräumen keine Wandmalereien mehr gab, aber eigentlich wurden sie von den Architekten nicht zu sehr geliebt. Von Palladio ist überliefert, dass er den Malern ganz genaue Anweisungen gab, wenn Wandmalerei zum Einsatz kamen, damit nichts zerstört wurde. Den endgültigen Rückschritt erlebte die Farbe mit der kartesischen Philosophie: Jetzt galt nur noch die Vernunft des Menschen, nur noch das Mess- und Zählbare und im Sichtbaren nur noch die Form. Das blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Malerei. Wie wir dieser dritten Farbkomposition entnehmen konnten, wurden in der Architektur in erster Linie Grauwerte eingesetzt oder zumindest sehr vergraute Buntwerte. In der Malerei wurde die Farbe dann im 19. Jahrhundert rehabilitiert. Man war sich einig, dass ein Gemälde nur mit der Farbe seine stärkste Aussagekraft hat. In der Architekturtheorie ist die Farbe meines Erachtens bis heute nicht integriert worden. Obwohl im 19. Jahrhundert die Farben sehr stark farbig bemustert wurden, obwohl Viollet-le-Duc und Semper Versuche unternahmen, die Farbe in die Architektur zu integrieren. Das Bauhaus hat versucht, das Gesamtkunstwerk wieder entstehen zu lassen, zu dem natürlich auch die Farbe wieder gehörte, aber sie haben nur die Farben Gelb, Rot, Blau eingesetzt und die unbunten Farben Weiß, Grau, Schwarz, und das war eine zu enge Interpretation der Farbe. Tournale Farbigkeit, wie wir sie in der Natur erleben, wurde abgelehnt als Zeichen des Gefühls. Das heißt nicht, dass es keine Farben mehr am Bau gab, aber wichtig ist, dass die Farbe nicht in die Architekturtheorie integriert wurde, und das hatte zur Folge, dass sie auch in der heutigen Architekturausbildung keine Rolle mehr spielt. Auch wenn ich nur mit Materialfarben arbeite, muss ich über Farben Bescheid wissen. Das ist in Deutschland nicht sehr verbreitet.

**Schramm:** Woher kam dieser Bruch zwischen Farbe und Form, dieser Primat der Form vor der Farbe?

**Hoffmann:** Ich erkläre mir das dadurch, dass in diesen Epochen, in denen das Gesamtkunstwerk im Vordergrund stand, die Farbe über die Malerei in die Architektur kam. Deshalb hat auch Vitruv in seinem Architekturtraktat die Farbe der Malerei zugeordnet. Später hat man das übernommen. Alberti hat in seinem Architekturtraktat die Farbe nur am Rande erwähnt. Wahrscheinlich hat er sie eher der Malerei zugeordnet, und irgendwie hat sich das immer weiter fortgeführt. Dann kam auch mit der Renaissance die Verselbständigung der einzelnen Künste, und irgendwann war in der Architektur nur noch die Form relevant und nicht mehr die Farbe. Anders kann ich es mir nicht erklären.

**Schramm:** Es gibt Modefarben, speziell bei der Kleidermode, die zum Teil bis zu Autofarben gehen. Reicht es so weit, dass diese Farben auch in die Architekturfarben hineinwirken?

**Hoffmann:** In die Innenarchitektur wirken sie bestimmt mit hinein. In die Architektur habe ich es noch nicht so genau verfolgt, aber ich glaube, dass man hier von diesen Trends, die im Bereich der Mode alle halbe Jahre prognostiziert werden, etwas wegkommt, aber natürlich gibt es auch hier Trends. Im Moment gibt es auf der einen Seite den Trend der Materialfarbigkeit, d. h., dass man zurzeit viel Holzverkleidungen und Glasfassaden sieht. Auf der anderen Seite sieht man auch eine expressive Farbigkeit. Selbst bei Hochhäusern wird teils über Lichtgestaltung oder über sehr farbigen Sonnenschutz Farbe an den Bau gebracht. Man kann es wahrscheinlich erst im Rückblick ganz genau sagen. Im Moment habe ich das Gefühl, dass es sehr viele Trends gibt, die nebeneinander laufen.

**Schramm:** Gibt es Gesetzmäßigkeiten bei "Schönheit durch Farbe"?

**Hoffmann:** Ja, denn Farbe ist nicht nur rational zu betrachten, sondern auch emotional. Hier ist zunächst entscheidend das Gesetz der Komplementarität. Auf diesem Bild sehen Sie sechs Farben, aber drei Farbpaare, die komplementär zueinander stehen, und zwar ein Blau-Violett und Gelb, ein Orange und Blau und ein Rot und bläuliches Grün. Diese Farben stehen im Kontrast zueinander, vereinen aber gleichzeitig das gesamte Lichtspektrum in sich. Diese Farben machen auf uns einen eher ruhigen Eindruck, weil sie alle Farbcharaktere abdecken. Deswegen sind sie auch geeignet, in der Architektur einen ruhigen Baukörper in seinem Ausdruck noch zu stärken. Um diese Farbbeziehung vor Augen zu haben, arbeite ich immer - wie auch andere - mit diesem Farbkreis von Harald Küppers. Auf diesem Farbkreis stehen sich diese komplementären Farben genau gegenüber. Wenn ich eine komplementäre Komposition an einem Bauwerk einsetzen möchte, muss ich natürlich nicht diese expressiven Farben nehmen, die ich gerade aufgezählt habe. Das Farbpaar Blau und Orange ist auch dann komplementär, wenn ich das Blau aufhelle und das Orange verdunkle. Wenn wir jetzt auf diesem Farbkreis Farben auswählen, die enger beieinander liegen, die nur einen bestimmten Ausschnitt des Farbkreises abdecken, hat dies eine andere Wirkung auf uns. Da die Farben näher beieinander liegen, Beziehungen zueinander haben, wirken sie eher dynamisch, weil unsere Augen beweglich bleiben. Ich habe hier eine Farbkombi von drei Farben zusammengestellt: ein rötliches Gelb, ein gelbliches Grün und ein kühles Blau. Das Auge wandert immer hin und her und versucht, Beziehungen zwischen den Farben herzustellen. Das kann es auch bei dem rötlichen Gelb und dem gelblichen Grün, denn beide haben das Gelb zusammen. Das Blau hingegen steht im kühlen Kontrast zu den warmen Farben, bildet aber keine Komplementarität mit den anderen, deshalb ist das Auge unruhiger, weil nicht alle Farbcharaktere abgedeckt werden. Solche dynamischen Kompositionen sind z. B. geeignet, eine dynamischere Formensprache noch einmal zu stärken, was

auch noch einmal Schönheit ausmacht, wenn eben die Form mit der Farbe eine Gestalt bildet. Ganz schwierig wird es, wenn ich z. B. an die Relativität der Farbe denke. Deswegen mögen manche Leute Farben nicht, sie bezeichnen sie als Vagabunden, weil sie immer anders erscheinen. Wir nehmen eine Farbe nie so wahr, wie sie wirklich ist - das gibt es gar nicht, diesen Gedanken muss man aufgeben. Die Farbe verändert sich mit den Tageszeiten und der Witterung, ob ich sie am Boden, an der Wand oder an der Decke sehe, weil das Licht anders darauf fällt. Die Farbe verändert sich auch durch die Nachbar- oder Untergrundfarben. Das würde ich Ihnen gerne demonstrieren: Wenn wir dasselbe Violett auf den orangen Untergrund legen, wirkt es dunkler - auf einem blauen Untergrund wirkt es heller. Es ist aber dasselbe Violett. Die Farbe verändert sich dadurch, dass das Nachbild von der orangen Fläche das Blau ist. Das Blau überlagert das Violett, und dadurch wirkt es dunkler. Beim Blau ist das Nachbild das hellere Orange, das natürlich auch das hellere Violett überlagert, wodurch es heller wirkt. Man kann keine Farbentscheidung isoliert treffen, man muss sie immer im Zusammenhang mit den anderen Farben sehen. Ich kann auch keine Farbentscheidung am Schreibtisch treffen, sondern immer vor Ort.

**Schramm:** Wie nähern Sie sich einem zu gestaltenden Objekt? Gibt es bei Ihnen auch das – was man immer wieder in der Stadt sieht –, dass verschiedene Farbpinselstriche nebeneinander auf einer Hausfassade sind? Wie nähern Sie sich der Farbe, die Sie generell haben wollen? Kommen Sie von außen nach innen, oder gehen Sie von innen nach außen?

**Hoffmann:** Das ist ein komplexer Vorgang: Ich bekomme vom Architekten die Pläne - Grundrisse, Schnitte usw. -, führe mit ihm ein ausführliches Gespräch über seine Vorstellungen von seinem Bauwerk. Dann führe ich eine Umfeldanalyse durch und stelle mir die Fragen: Wie sind die Nachbarfarben? Steht das Bauwerk an einer Kreuzung? Ist es von seiner Funktion her so wichtig, dass ich es farblich heraushebe, oder soll es sich eher einfügen? Dann lasse ich grundsätzlich Modelle bauen im Maßstab 1:33 1/3, weil das ein guter Maßstab ist, um mit Farben zu arbeiten. Im Wechselspiel mit der Planbearbeitung und der Modellbearbeitung entsteht langsam ein konzeptioneller Gedanke, der dann Zug um Zug umgesetzt wird, bis diese Einheit da ist. Es ist am zuvor weißen Modell sehr schön zu sehen, wie das Gebäude seinen ganz eigenen Ausdruck bekommt. Ich weiß, welche Farbe die Fassade bekommen wird, und bei Probeanstrichen geht es nur noch um Nuancen, z. B. wie die Farbe auf einer größeren Fläche und auf einem bestimmten Untergrund erscheint. Es kommt nicht vor, dass ich hingehe, eine Farbvariation mache und mich dann erst entscheide. Das ist eine Sache der Konzeptentwicklung, und ich lasse die Probeanstriche auch auf jeder Fassadenseite machen, damit ich beurteilen kann, wie sie bei verschiedenen Lichtverhältnissen herauskommen. Mir ist es immer ganz wichtig, dass sich die Farbe verändert, dass das Bauwerk lebendig ist, dass es die Jahreszeiten oder Witterungsverhältnisse widerspiegelt. Schließlich leben wir ja auch in der Zeit.

**Schramm:** Wir sehen uns einmal ein paar Beispiele von Ihnen an: In München gibt es ein backsteinernes Hochhaus. Sie haben den Auftrag, es im Innenbereich neu zu gestalten. Was war für Sie hier maßgeblich und wichtig?

**Hoffmann:** Das Gebäude steht unter Denkmalschutz, und für mich war hier ganz wichtig, dass die ganzen Materialien bleiben und zum Ausdruck kommen. Momentan sagen die Nutzer, dass es sehr düster ist. Mein Gefühl ist, dass dort die Beleuchtung zwar nicht die beste ist, aber dieser Raum ist einfach indifferent, weil alles dort weiß ist. Es war für mich wichtig, diesem Raum mehr Prägnanz zu geben und die Farbe von außen – dem Backstein – nach innen zu führen, weil es ein öffentliches Gebäude ist. Hier finde ich es ganz sinnvoll, wenn man fließende Übergänge von außen nach innen erzeugt. Der zukünftige Zustand am Modell zeigt, dass der Raum durch die

Farbgebung sehr an Prägnanz gewonnen hat. Vor allen Dingen war die Decke – obwohl sie weiß ist - im Vergleich zur Wand vergraut und wirkt daher “deckelnd”. Jetzt wird die Decke hell, sie öffnet den Raum nach oben. Die grün-blauen Türzargen sind die Ursprungsfarben, die ich übernommen habe, ebenso die cremeweißen Türblätter, damit kein Lochcharakter entsteht und man das Gefühl hat, dass sich die Türe leicht öffnen lässt. Die Eingangshalle mit der Treppe ist eine sehr schön gestaltete Treppe mit elegantem Schwung, der auch jetzt kaum zur Geltung kommt. Deshalb plane ich, den Rahmen dunkel zu halten und das Licht in diesem Treppenraum zu verstärken - der Blick wird nun durch die Helligkeit angezogen. Helligkeit ist für uns genauso attraktiv wie bunte Farbe.

**Schramm:** Ein weiteres Beispiel ist ein Wohnhaus in Leipzig. Können Sie uns hier den Leitgedanken der Innengestaltung näher bringen?

**Hoffmann:** Hier war der Leitgedanke, dass ich außen relativ farbig bin mit Nuancen in Rot und Blau. Ich fand es spannend, wenn ich auf das Haus zugehe und die bunte Farbe sehe, eintrete und jetzt nur materialfarbig bleibe mit anthrazitfarbenem Schiefer und Türblättern aus Birke, was in Leipzig sehr häufig auftritt. Dann trete ich wieder in meine farbige Wohnung. Ich hoffe, dass die Bewohner dort bewusst diesen Wechsel haben von farbig, neutral und dann das private Farbige.

**Schramm:** Unser drittes Beispiel ist ein Bauernhaus. Hier haben Sie innen einen ganz anderen Weg beschritten, als das Haus außen vermuten lässt.

**Hoffmann:** Ja, außen wollte ich die Materialfarbigkeit erhalten lassen. Es wurden nur die Fensterläden in Ochsenblutrot neu gestrichen, das hatte der Maler, der in diesem Haus lebte, selbst schon so gemacht. Der Wunsch war nun, da das Haus für eine Familie saniert werden sollte, es innen sehr farbenfroh und hell zu gestalten. Im Ursprung war es nur partiell farbig, insbesondere im Obergeschoss bestand die Innenverkleidung aus Holz, was alles stark verdunkelte und einen deprimierenden Eindruck hinterließ. Das hat besonderen Spaß gemacht, denn der Architekt und die zukünftigen Bewohner waren sehr farbenfroh. Ich habe analysiert, welche Farben der Maler ursprünglich eingesetzt hatte, und ich habe einige seiner Gemälde hinsichtlich der Farbgebung analysiert. Ich habe auch ein Konzept im Bezug zur Innenstruktur des Hauses entwickelt. Das Haus ist jetzt ganz fröhlich geworden, hell, es sind Farben, wie das gelbliche Grün, das die kleinen Räume auch weitet, insbesondere die Erschließungsbereiche. Am Geländer kommt das Ochsenblutrot noch einmal vor, was ich von außen nach innen gezogen habe. Wenn man die Treppe hochkommt ins Obergeschoss, werden die hellen Wände konfrontiert mit einem sehr strahlenden Blau. Es ist ein sehr fröhliches und freundliches Haus geworden, innen ganz anders als außen. Es gibt hier ein Überraschungsmoment, wenn man dieses Haus betritt.

**Schramm:** Sie müssen bei den Entwicklungen immer sehr eng mit den Architekten und Bauherren zusammenarbeiten. Geht das sehr reibungsvoll oder reibungsfrei vonstatten?

**Hoffmann:** Das ist sehr unterschiedlich. Manchmal wird auch sehr heftig diskutiert, aber ich empfinde es immer als spannend und bereichernd. Ich lerne viel, und die Architekten sagen mir, dass sie über die Farbe ebenfalls viel dazulernen. Es entsteht eigentlich positive Reibung, die ich sehr schön und spannend finde. Es ging einmal um eine Rotnuance, und der Bauherr fand das ganze Konzept gut, auch alle anderen Farben, aber mit diesem Rot konnte er sich nicht anfreunden. Diese Nichtentscheidung habe ich einfach so im Raum stehen lassen, weil ich aus meiner Erfahrung mit dem Frieling-Farbttest weiß, dass oft die Farbe, die man ablehnt, gut für die eigene Person ist, da hier Bereiche angesprochen werden, die man vernachlässigt hat. Inzwischen ist der Rotton an der Wand, und der Bauherr hat das

Experiment gewagt. Ich kann die Wand immer noch mit einer anderen Farbe überstreichen, wenn er das Rot überhaupt nicht akzeptieren mag. Dann müssen wir ein neues Farbkonzept machen, denn wenn sich eine Farbe ändert, ändern sich auch alle anderen Farben.

**Schramm:** Wäre die Welt nicht doch ein wenig langweilig, wenn alle perfekte Farbgestaltung betreiben würde? Lebt sie nicht auch von Fehlern?

**Hoffmann:** Danke für das Kompliment, dass Farbgestalter vielleicht alles richtig machen. Selbst wenn das der Fall wäre, gibt es immer wieder Brüche. In einem Straßenzug ist es immer ein Werden und Vergehen. Eigentlich stellt sich die Frage gar nicht, wenn erreicht würde, dass jedes Bauwerk dem Betrachter seine individuelle Geschichte erzählt, die Bezug zu einem größeren Ganzen hat.

**Schramm:** Ganz herzlichen Dank, Frau Hoffmann. Zu Gast bei Alpha-Forum war heute die Farbgestalterin Monica Hoffmann.